

Integration: Betrachtungen zu einem oft gebrauchten Unwort

Warum zahlreiche Immigranten diesen Begriff ablehnen

Von Armin Helm

Richtig verstandene Integration akzeptiert die kulturelle Eigenständigkeit der Einwanderer. Das, was sie mitbringen, ist ein wertvolles Gut, nicht nur für sie, sondern auch für die Einwohner des Landes, in das sie einwandern. Es erweitert nämlich den Horizont, die kulturelle Weite des Zuzugslandes und bringt neue Atemluft in die verstaubte, altbekannte Situation. Es ist unvorstellbar, warum ein Teil der an anderer Kultur interessierten Deutschen das, was sie in der schönsten Zeit des Jahres, nämlich in ihrem Urlaub, unter Kostenaufwendungen suchen, dann fürchten und daher ablehnen, wenn es zu ihnen nach Hause kommt!

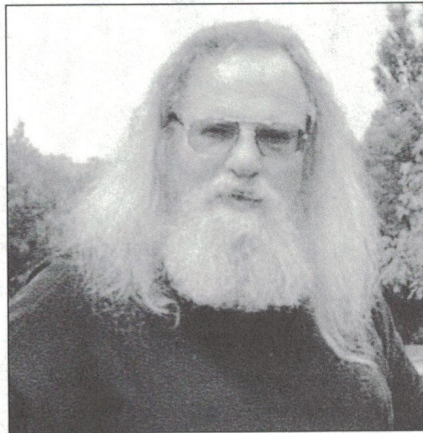
Fremdes als Bereicherung

Integration ist nur dann sinnvoll, wenn es ein gleichberechtigtes *Geben* und *Nehmen* zur Folge hat. Kultur ist hier ein persönlicher Wert und keine Frage der Überlegenheit. Es geht um eine Auseinandersetzung mit naturräumlichen und soziokulturellen Begebenheiten. Imitation ist

sicherlich da nötig, wo spezifische Zuschnitte des Lebensraums es erfordern. Und da wird man auch schnelle und unwidersprochene Anpassung beobachten können. Kein Zentralafrikaner aus dem Busch wird hier im Lendenschurz versuchen den Winter zu überstehen.

Genau so wenig tut uns eine kopftuchtragende Muslima weh. Sie unterscheidet sich in ihrer äußerlichen Wirkung auf ihre Mitmenschen nicht im Mindesten von einer Landfrau bei der Heuernte, die zum Schutz ihrer Haare ein Kopftuch umgeknotet hat. Wenn bei jeder Deutschen, die ein Kreuz an einer Kette um den Hals trägt vergleichbarer Aufwand getrieben würde wie um die Kopftücher der Muslime (und irgendwie ist das doch vergleichbar!), es wäre für nichts Anderes mehr Zeit.

Also heißt Integration das Fremde freundlich aufzunehmen und es als Bereicherung aufzufassen. Tatsächlich haben uns die vielen fremden Kulturen auch umfassend bereichert. Wer den sogenannten Ausländern offen begegnet ist, nachdem sie Inländer geworden sind, hat in



Armin Helm

der Regel Menschentypen kennengelernt, die uns Deutschen in vieler Hinsicht beschämen konnten, angesichts der Menschlichkeit, Wärme, der Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit und Dankbarkeit, wenn man ihnen einmal geholfen hat, eine Problemsituation im dem für sie noch fremden Deutschland zu bestehen.

Gleichwertige Partner

Es lässt sicherlich aufhorchen, wenn gerade aus dem „christlichen“ Spektrum der deutschen Politik von den Zuwanderern unter dem Vorwand der „Integration“ nach Vorleistungen gerufen wird, die Ausnützung und Ausbeutung noch steigern sollen. Und es ist genaubesehen eine Schande, dass gerade die Menschen, aus denen die deutsche Gesellschaft nur Vorteile zieht, am Geringsten geachtet werden und unter weitgehender Rechtsbeschränkung und Willkür bestimmter, für sie existenziell wichtiger Ämter zu leiden haben.

Bezahlen die Fremden nicht in unsere Sozialkassen ein? Finanzieren sie nicht unsere Infrastruktur mit? Erhöhen sie nicht unsere Produktivität und vermindern sie nicht den Defizit unserer Geburtenraten? Dieses und noch vieles mehr wäre Grund genug, diese Menschen als gleichwertige Partner anzusehen, ganz abgesehen davon, dass sie unser Leben interessanter, abwechslungsreicher und vielseitiger haben werden lassen.

So ist – will man diese Menschen nicht am Rande einfach stehen lassen – dann eine richtig verstandene Integration gefordert. Und das kann und darf nicht heißen: werde erst einmal einer, der gut „Deutsch“

spielen kann, bevor du hier arbeiten darfst und ernst genommen wirst, also die Segnungen aus unserem Wohlstand anfassen darfst. Wir müssen diese Menschen gleich welcher Herkunft als regulären Teil unserer Gesellschaft ansehen, gleich welche Probleme sie zunächst noch haben. Es sind keine Gäste, von denen man erwartet, dass sie irgendwann wieder einmal spurlos verschwinden und denen wir vielleicht durch Schikanen den Abgang etwas leichter machen; es sind Menschen, die zuerst einmal den Anspruch haben dürfen, dass ihre Kultur, ihre Muttersprache genauso ernst genommen wird, wie wir die unsere nehmen.

Verständigung erzielen

Als Zweites müssen wir mit diesen Menschen reden, reden über sie und ihre Kultur und über uns und unsere Kultur. Reden meint hier: kommunizieren, heißt also nicht nur „Deutsch anwenden“, sondern Verständigung erzielen. Mit Händen und Füßen, Gestik und Mimik oder einer vielleicht noch so entlegenen Sprache, in der jeder Partner ein paar Vokabeln kennt. Daraus wächst gegenseitiges Verständnis und dann Vertrauen. Alles Weitere ist eine Frage der Zeit, und zwar auf beiden Seiten. Details bilden sich bald aus, und zwar in der Verkehrssprache als auch im Wissen um die jeweils andere Kultur, der Befindlichkeit und des Selbstverständnis.

In letzter Zeit ist die Möglichkeit der Einbürgerung Anlass gewesen, besondere Anforderungen an den Integrationsstatus der Immigranten zu stellen. Das schien zunächst plausibel, wurde doch die Aushängung des deutschen Personalausweises als angemessene Gegengabe propagiert. In Wirklichkeit wird den Menschen – wie man bei der Diskussion um die doppelte Staatsbürgerschaft mit Entsetzen feststellen musste – die ursprüngliche kulturelle Zugehörigkeit abgesprochen. Das heißt: man fordert offiziell den Verzicht und nimmt sie dann auch weitgehend nicht mehr zur Kenntnis, ganz gleich wie die Betroffenen das subjektiv vielleicht völlig anders sehen und empfinden.

Einbürgerung von Einwanderern ohne ihren kulturellen Herkunftstatus durch eine Verdoppelung der Staatsbürgerschaft anzuerkennen und zu akzeptieren ist ➤